Janáček und andere

Essais 1924-1938

consassis.de

Herausgegeben von Robert Schmitt Scheubel

© consassis.de, Berlin 2012
Erstveröffentlichung im Prager Tagblatt 1924-1938
Titelphotographie © Palaio Fabri-Melea
Satz: Satz by Satz bei Parechese
Gesamtherstellung: SDL-Druck, Berlin
ISBN 978-3-937416-31-1

Leoš Janácek: Ohne Pauke 11
Alte Operette 13
Janáceks »Jenufa« an der Berliner Staatsoper 16
Aus dem tschechischen Künstlerleben 19
Und auf diese Weise … 21
Leoš Janácek – 70 Jahre alt 23
»Über Lerm und Geräusch« 25
Operette in Venedig 28
Gräfin Mariza 29
Janácek-Uraufführung in Brünn
»Das kluge Füchslein« 32
»Ilses Herz«. Oper von Rudolf Karel 34
Prager Publikum! 36
Edle Vorkriegs-Operette 37
Die dankbarsten Zuhörer 39
Werttafeln des Kritikers 41
Mahler-Abend 43
Die Weihnachtspremièren 45
Theater am Ostersonntag 48
Operettendämmerung? 50
Leierkästen 51
Prinzessin Turandot 52
Jenufa-Reminiscenzen 54
Blick auf Berlin 57
Schallplatten 60
Zemlinsky dirigiert Mahlers VII. Symphonie 62
Star und Ensemble 63
Abend Prager Komponisten 66
Schallplatte E. G. 220 68
Halbvergessene Oper 69
Knut Hamsun, in Musik gesetzt 73
Schaljapin 75

»Madonna am Wiesenzaun« 76
Huberman-Konzert 79
Die Weihnachtspremièren 80
Versunkene Tage 83
Der Sängerkrieg in der Lucerna 87
Zwei Liederabende 88
Das maschinelle Klavier 90
Straußens »Ägyptische Helena« 91
»Die ägyptische Helena« 97
»Die Hugenotten« 98
Die Opernsaison schließt mit einem großen Abend 101
Erinnerung an Leoš Janácek 102
Grammophon-Stars
Nur ein Couplet 105
»Frühlingsmädel« Operette von Franz Lehar 108
Zwei moderne kleine Opern
Manuel de Falla »Ein kurzes Leben« –
Kurt Weill »Der Zar läßt sich photographieren 108
Die Revue-Operette 110
Zufällige Konzerte 112
Die »Drei Groschenoper« 114
Silvesterpremieren – »Dreigroschenoper« 118
Bruckners Messe f-Moll 118
Mozarts »Requiem« 120
Madrigal-Abend 121
Der Neger singt 122
Schwanda, der Dudelsackpfeifer 123
»Schwanda, der Dudelsackpfeifer« 126
Musikalisches Schreckenskabinett 127
Gastdirigent Georg Szell 128
Pfitzner und der »Arme Heinrich« 130
»Der arme Heinrich« 132
Operetten-Uraufführung 134
Hindemith spielt auf 135
Das Auftakt-Konzert 137
Ein deutsches Requiem 138
»Eugen Onegin« 140
»Die toten Augen« 141

Gespräch mit Szell 142
Musik im Nebenberuf 144
Melodiöse Opern
»Der König«, »Die lächerlichen Zierpuppen« 145
Bolero 148
Ein Genie der Genauigkeit (Toscanini dirigiert) 149
Konzert des Deutschen Männergesangvereins 151
»Mahagonny« 152
Ein Komponist führt seine Oper auf 155
Zu Janáceks nachgelassener Oper 158
»Ein Glücksfall« 161
Kritik und Publikum 162
Die Zauberflöte 164
Philharmonisches Konzert 167
Arnold Schönberg doziert 169
Der erneuerte Boccanegra 171
Ivette Guilbert 174
Kuriosa des Konzertlebens 175
»Böhmische Musikanten« 176
Moderne Kammermusik 177
Konzert Furtwängler 179
Philharmonisches Konzert 180
Maifestspiele – Die Fledermaus 182
Leoš Janácek und seine Gegner 183
»Aida« neu inszeniert 187
Konzert Horowitz 189
I. Philharmonisches Konzert 190
Konzert Jehuda Menuhin 192
Zu Mahlers ersten Symphonie 193
Gotische Musik 195
Bruckner-Anekdoten 196
Alban Bergs »Kammerkonzert« 199
»Die Erde ist des Herrn« 200
Bahnfahrt, Aussicht, Zeitung 203
Gustav Mahlers Faust-Symphonie 203
Mahlers VIII. Symphonie 206
»Le Sacre du Printemps« … 207
I. Philharmonisches Konzert 208

Verdis »Falstaff« 209
Auftakt-Konzert 211
Chor-Konzert 213
»Verlobung im Traum« 214
Lulu 220
Mahlers III. Symphonie 222
Boris Godunow 223
Turandot 226
Verdis »Don Carlos« 228
Toscanini 229
Mengelberg 231
Vitüzslav Novák »Herbst-Symphonie« 233
Konzert de Sabata – Novotná 234
Verdis Requiem – Dirigent Victor de Sabata 236
»Aida«-Probe 237
Carmen – Der nächste Akt 239
Uraufführung »Mirjana« 240
Jahresringe der Musik 242
Gustav Mahlers jüdische Melodien 244

Nachrufe

Auguste Hauschner gestorben 247
Franz Kafka gestorben 249
Hermann Sudermann 252
Hugo Salus 254
Zum Tode Hermann Ungars – Sein Schaffen 255
Max Dauthendeys Begräbnis 256
Christian Ehrenfels gestorben 257
Maxim Gorki gestorben 259

Ausklang

Der kleine Bazar 262
Nachwort 263
Quellenhinweise 265

Epigramme

Deine Welt

Lieber Gott, ich bitte dich,
Stark und schlecht laß werden mich,
Weißt ja selber: andernfalls
Bricht mir deine Welt den Hals.

*

Krämpfe

Durch Krämpfe in die Welt getrieben
Und unter Krämpfen drin geblieben.
Im letzten Krampf hinausgetrieben. –
Das ist das Leben, meine Lieben.

*

Blinzeln und Blicken

Ich schloß das Auge halb und blinzle durch den Zwinger,
Da wies ein jedes Licht auf mich mit langem Finger
Nun öffne ich den Blick und seh' zu allen Seiten
Wie sie in Ruhe leuchten so mir wie andern Leuten.

(aus der Monatsschrift »Die Große Welt«.)

Leoš Janáček: Ohne Pauke

Zwei benachbarte Dörfer. Das eine höher gelegen, an grünem Berghang; aus den Fensterchen des andern sieht man diesen Berg von breiter Ebene aus. Die klare Ondřejnice, über das Gestein des oberen Dorfes Hochwald springt sie noch, aber faul murmelt sie schon zwischen den Gärten von Rychaltitz.

In den sechziger Jahren lebten die ehrenwerten Lehrer beider Gemeinden in enger Freundschaft. Dem einen, dem von der Waldseite, hatte der Herrgott viele Kinder beschert – dem andern mehr an Grundbesitz.

Die Musik und die Bienen waren die einzige Freude des Hochwalder Lehrers. Mit seiner Musik kam er auf Einladung auch in den Kirchenchor der reichen unteren Pfarre. So pilgerten wir Kinder alle zusammen mit unserem Vater dahin. Ich als guter Diskantsänger, die Schwester mit der Bratsche; der Chor war voll von uns. Seine Sonntagsgäste führte der Vater am liebsten in den unteren Garten zu seiner Bienenzucht. Die Bienenstöcke standen in Doppelreihe. Ihre Fluglöcher blinzelten wie Augen der Morgensonnen entgegen, die links vom Koznik-Berg aufging.

Herrlich war der Sonntag. Da machte wohl der Herr Lehrer von Rychalt seinen Gegenbesuch beim Hochwalder Kollegen. Sie plauderten in der Gartenhütte, besichtigten die Bienenschwärme. Die Fensterchen waren von Spinnweben gesäubert, so daß man die Arbeit drin beobachten konnte. Aber uns Kinder hatte man ganz vergessen. Den Honig von Tellern und Messern abzulecken – damit waren wir bald fertig.

Das herrschaftliche Eiswerk, mit dem bis zum Wege niederreichenden Dach; ein Kinderschrittchen genügte und schon schlitterten wir über das neue Dach hinunter, vom Giebel bis zur Erde. Es war glatt wie Glas. Das Zinnblech glühte in der Sonne, man konnte es kaum mit der Handfläche anrühren.

Seltsam, daß alles Weitere meinem Gedächtnis entfallen ist. Ich erinnere mich nur an die Überprüfung meiner Feiertagshosen. Sie fand noch auf der Gasse statt. Die beiden Herren Lehrer waren wohl zu früh aus dem Garten aufgebrochen.

Daß ich an diesem heißen Sonntag auch den Sohn des Rychalter Lehrers zur Schlittenpartie auf dem Dache verführt hatte, dürfte aber wohl kaum der Grund dafür gewesen sein, daß die Freundschaft der beiden Lehrer plötzlich erkaltete. Wie kam es nur, daß auch der Siebenjährige es merkte? Gewiß schlich die Kälte auch in jene Herzenswinkel, die mir damals noch unbewußt waren.

Nicht mehr gingen wir zu den Feiertagen nach Rychalt, um dort im Kirchenchor zu singen. Alles zu Ende. Und dort im Chor gab es so viele Pulte, eine vergoldete Orgel mit den vielen Registern beiderseits der Manuale, und hinter ihr, am Fenster, standen die Paukenkessel, groß wie Backtröge!

Ostersonntag nahte. In der Schule wurde die Tafel auf die Bank gelegt, wir saßen rings um sie und lernten die Messe singen, nur wir, die Hochwalder! Was nützte er, daß es Geigen und feierliche Trompeten, selbst Klarinetten gab. Nein, ohne Pauke, geht es nicht, ohne Pauke ist es kein rechtes Fest!

Abends lagen die Schatten hundertjähriger Bäume über den Feldrainen, die geradewegs zur Kirche dort unten führten.

»Komm, fürcht' dich nicht. Schon sind wir beim Friedhof.« Hu! Das Tor war offen, ebenso der Vorraum der Kirche. Er duftet noch vom Weihrauch der Auferstehung. Wir steigen über die knarrenden Stiegen, ach wie sehr knarren sie, in den Chor. –

Und über die Felder, über Weg und Unweg, schleifen wir die Pauke nach Hochwald hinauf. Es war, als ob die Hügel absichtlich ihre Köpfe erhöben; so rann uns der Schweiß über die Glieder.

Wie man uns dort empfangen hat, das ist mir wieder entfallen: ich weiß auch nicht, wie die Pauke an ihre alte Stelle beim Fenster im Rychalter Chor zurückgekommen ist.

Die Messe bei uns war nicht feierlich. Ohne Pauke! Nur die Paukenschlägel, die habe ich auf meinem Rücken tanzen gefühlt!

Und ob mein Pauken-Raubzug unsere Väter versöhnt hat, das ist mir gleichfalls unbekannt. Beide ruhen jetzt (und ich glaube wohl, versöhnt) dort nahe beim Kirchenchor.

*

Und deshalb also schanze ich immer wieder in jedem meiner Werke der Pauke so gern ein kleines »Solo« zu! [Übersetzt von Max Brod]

Alte Operette

(»Tausend und eine Nacht« von Johann Strauß)

Mit tausend und einer Erwartung geht man ins Theater. – Ein Flut von Frohsinn und Melodien (so denkt man) wird die Bühne von Jazzgeräuschen und Sentimentalitäten freischwemmen, ein Licht aus jener Zeit, da man harmlos fröhlich, mit guten Manieren und ohne jüdische Witze debauchierte …

Von den tausend und eins Erwartungen gehen leider nur zwei bis drei in Erfüllung. Zum Teil liegt das in diesem Spezialfall am Text der alten Operette. – »Tausend und eine Nacht« ist die meistumgearbeitete Straußsche Operette. Was das heißt, kann nur der ermessen, der selbst einmal etwas derartiges, wie die »Bearbeitung« eines eigenen oder fremden Stückes, mitgemacht hat. Jeder Bearbeiter hat nämlich einen vernünftigen Plan, aber an irgendeiner Stelle stimmt es doch nicht ganz. Macht man darauf aufmerksam, so schreit er: »Pardon, aber bissel was müssen sie doch der Phantasie des Zuhörers überlassen.« So wahrt jeder Beteiligte, jeder Regisseur, jeder Bearbeiter usw. sein heiliges Recht auf sein Minimum von Unsinn. Je mehr Bearbeiter, desto heftiger summieren sich diese Unsinnsminima zu einem richtigen Maximum an Unverständlichkeit. An »Tausend und eine Nacht« haben viele Hände mitgewirkt. Zuerst hieß die Operette »Indigo und die vierzig Räuber« – und schon damals wollte der Theaterwitz unter den »vierzig Räubern« jene Librettistenschar verstehen, die den Urtext von allen Seiten zusammengetragen hatte. Dann kam der erste Bearbeiter, Ernst Dohm, der Herausgeber des Kladderadatsch. Der »Ausgabe für Berlin« folgten neue Editionen. Das Werk hieß »Ali Baba«, dann »Tantaska«, dann »La reine Indigo«, schließlich »Tausend und eine Nacht«. Jede Bearbeitung lagerte ihre Schicht von Inkonsequenz in dem unglücklichen Textbuch ab. Nun sieht man die Schichten wie in Sedimentgesteinen übereinander liegen. Es ist ein Berg von Unsinn. Sich in dieser Handlung auszukennen, dazu gehört das Märchen-